

INDIGENE VÖLKER UND IHRE RECHTE



Unterrichtsbausteine für die Sekundarschule

LIEBE LEHRERINNEN, LIEBE LEHRER,

Die pädagogische Mappe „Indigene Völker und ihre Rechte“ wurde erstellt, um Jugendliche mit dem Themenkomplex „Indigene Völker“ vertraut zu machen und einen Überblick über existierende Indigenenrechte zu verschaffen. Dabei werden nach der Einführung des Begriffs „indigen“, stereotype Darstellungen von Indigenen hinterfragt, der Begriff der "Entwicklung" kritisch diskutiert und das indigene Nachhaltigkeitskonzept des "Buen Vivir" behandelt. Die Jugendlichen setzen sich mit den Formen von Gewalt und Diskriminierung gegen indigene Völker auseinander und lernen indigene Bewegungen und Initiativen kennen, die sich für die Rechte von indigenen Völkern einsetzen. Insbesondere die ILO-Konvention Nr. 169 zum Schutz indigener Völker und der langjährige Weg zu ihrer Ratifizierung in Luxemburg wird vorgestellt.

Die Themen werden in einem Unterrichtsbeispiel mit 5 thematischen Praxisbausteinen behandelt. Zu Beginn dieser Mappe steht eine tabellarische Übersicht dieses Unterrichtsbeispiels. Es folgt ein einführendes Kapitel mit Hintergrundinformationen zur Thematik. Dann werden die 5 Praxisbausteine detailliert vorgestellt. Im Anhang finden Sie die dazu passenden Arbeitsblätter und Druckvorlagen. Wir empfehlen den Praxisbaustein 1 als Einführung ins Thema mit den SchülerInnen zu nutzen. Die anderen Praxisbausteine können anschließend unabhängig voneinander bearbeitet werden. Ein individueller Unterrichtsplan kann somit erstellt werden.

Viel Spaß mit der pädagogischen Mappe „Indigene Völker und ihre Rechte“ wünscht

Das pädagogische Team der ASTM

Herausgeber:

ASTM / Klima-Bündnis Lëtzebuerg
136-138, rue Adolphe Fischer
L-1521 Luxembourg

Titelbilder: v.r.n.l: Samen (© Shutterstock),
Kichwa-Volk der Sarayaku (© Stéphanie Zimmer),
Warli (© Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal),
Tuareg (© Shutterstock)

Konzeption, Texte und Redaktion:

Carmen Albers und Isabel Pitz

Luxemburg, Dezember 2017

(aktualisierte Version September 2021)

INHALT

Unterrichtsbeispiel.....	3
Hintergrundinformationen	6
Baustein 1: Wer sind "indigene" Völker? Die schwierige Frage der Definition.....	10
Baustein 2: Traditionelle Lebensweisen versus Fortschritt.....	13
Baustein 3: Buen Vivir – Was macht ein gutes Leben aus?	14
Baustein 4: Indigene Bewegungen – eine Antwort auf jahrhundertelange Diskriminierungen	15
Baustein 5: Die internationalen Indigenenrechte.....	16
Anhang 1: Die 4 Hauptkriterien für die Definition von „Indigenen Völkern“ nach José Martinez-Cobo....	18
Anhang 2: Fragebogen zum Film „Somos Viento - Der Wind Sind Wir“	19
Anhang 3: Antworten auf den Fragebogen zum Film „Somos Viento - Der Wind Sind Wir“	21
Anhang 4: Kartenset Diskriminierung und Unterdrückung	23
Anhang 5: Kartenset (Indigene) Gegenbewegungen	26
Anhang 6: Arbeitsblatt Internationale Indigenenrechte.....	29
Anhang 7: Arbeitsblatt Die ILO-Konvention in Europa	30

UNTERRICHTSBEISPIEL

BAUSTEINE	DAUER	MATERIAL	BESCHREIBUNG (detaillierter Ablauf s. Praxisbausteine)	LERNZIELE
1. Wer sind "indigene" Völker? Die schwierige Frage der Definition...	50 Minuten	<p>Fotokartei Indigene Bevölkerungsgruppen (online abrufbar auf unserer Internetseite)</p> <p>Arbeitsblatt Hauptkriterien für „Indigene“ nach José Martínez-Cobo (Anhang 1)</p> <p>Weltkarte (Bezugsadresse für Druckversion und Link für digitale Version im Praxisbaustein angegeben)</p>	<p>Die SchülerInnen setzen sich mit der Definition indigener Völker auseinander. Sie lokalisieren unterschiedliche indigene Völker auf einer Weltkarte und erfahren anhand von Fotos und Kurzbeschreibungen Gemeinsamkeiten der Völker, aber auch wie verschieden sie in Kultur, Lebensweise, Religion u.v.m. sind.</p>	<p>Die SchülerInnen setzen sich mit der Definition von "indigenen" Bevölkerungsgruppen auseinander.</p> <p>Sie entdecken die Vielfalt indigener Gemeinschaften.</p> <p>Sie hinterfragen stereotype Vorstellungsbilder von Indigenen.</p>
2. Traditionelle Lebensweisen versus "Fortschritt"	50 Minuten	<p>Kurzfilm Somos Viento Der Wind Sind Wir (Link zum Film im Praxisbaustein angegeben)</p> <p>Fragebogen Somos Viento - Der Wind Sind Wir (Anhang 2)</p> <p>Fragebogen Somos Viento - Der Wind Sind Wir mit Antworten (Anhang 3)</p>	<p>Die SchülerInnen entdecken anhand eines konkreten Falles, wie die traditionelle Lebensweise eines indigenen Volkes durch ein sogenanntes Entwicklungsprojekt in Bedrängnis gerät. Sie setzen sich anhand dieses Beispiels mit der Frage auseinander, was Fortschritt eigentlich bedeutet und können sich kritisch mit wirtschaftlichen Großprojekten auseinandersetzen.</p>	<p>Die SchülerInnen lernen ein indigenes Volk kennen, welches seine traditionelle Lebensweise beibehalten hat und sie gegen ein Großprojekt verteidigen muss. Sie sehen den Begriff "Fortschritt"</p>

				differenzierter.
3. Buen Vivir – Was macht ein gutes Leben aus?	30 Minuten	Leere Plakate und (Farb)stifte PowerPoint Präsentation Buen Vivir (online abrufbar auf unserer Internetseite)	Die SchülerInnen überlegen in einer Gruppenarbeit, was ein "gutes Leben" für sie ausmacht, erfahren was das indigene Nachhaltigkeitskonzept "Buen Vivir" beinhaltet und stellen das Konzept des Buen Vivir ihren persönlichen Vorstellungen gegenüber.	Die SchülerInnen setzen sich mit dem Konzept des Buen Vivir auseinander und vergleichen dieses Konzept mit ihren eigenen Vorstellungen von einem "guten Leben".
4. Indigene Bewegungen - eine Antwort auf jahrhundertelange Diskriminierungen	30 Minuten	1 Kartenset Diskriminierung und Unterdrückung (Anhang 4) 1 Kartenset (Indigene) Gegenbewegungen (Anhang 5)	Die SchülerInnen erfahren anhand von Kartensets mit Zitaten, welchen Formen von Diskriminierungen und Unterdrückung Indigene früher und auch heute noch ausgesetzt sind und sie lernen unterschiedliche (indigene) Bewegungen kennen.	Die SchülerInnen setzen sich damit auseinander wie Indigene früher und auch heute diskriminiert werden und Gewalt ausgesetzt sind. Sie lernen unterschiedliche (indigene) Bewegungen kennen.
5. Die internationalen Indigenenrechte	50 Minuten	Arbeitsblatt Internationale Indigenenrechte (Anhang 6) Arbeitsblatt ILO-Konvention in Europa (Anhang 7) Schere, evtl. Kleber und leere DIN A4-Blätter PowerPoint Präsentation Luxemburg und die ILO-	Die SchülerInnen entdecken die unterschiedlichen internationalen Indigenenrechte und versuchen sich anhand unterschiedlicher Pro- und Contra-Argumente eine Meinung darüber zu bilden, ob Luxemburg und andere europäische Länder die ILO-Konvention unterschreiben und ratifizieren sollten. Sie erfahren auch wie der mehrjährige Prozess hin zur Ratifizierung der Konvention in Luxemburg verlaufen ist.	Die SchülerInnen lernen die internationalen Indigenenrechte kennen und reflektieren die Verantwortung europäischer Staaten und Unternehmen hinsichtlich der Einhaltung indigener Rechte und sie erfahren wie die Konvention in

		Konvention (online abrufbar auf unserer Internetseite)		Luxemburg durch engagierte BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen auf den Weg der Ratifizierung gebracht wurde.
--	--	--	--	--

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Definition „Indigene“

Der Begriff „indigen“ kommt vom lateinischen Wort „indigena“, und bedeutet so viel wie „in ein Land geboren“, was den besonderen Bezug aller indigenen Völker zu ihrer natürlichen Umwelt ausdrücken soll. Die indigenen Organisationen haben in jahrelanger Überzeugungsarbeit den Begriff „indigene Völker“ gegenüber diskriminierenden Bezeichnungen, wie „Naturvölker“, „Ureinwohner“, „Indianer“ oder „Indios“ durchsetzen können.

Wer genau zu einem indigenen Volk gehört, ist nicht eindeutig definiert. Am häufigsten wird die Begriffsbestimmung vom UN-Sonderberichterstatter José Martínez-Cobo genutzt, der 1986 in seiner Studie über die Diskriminierung indigener Völker vier Kriterien benannte:

1. Indigene Völker sind die relativ „ersten“ Bewohner eines Gebietes.
2. Sie bewahren freiwillig ihre kulturelle Eigenständigkeit wie Sprache, Gesellschaftsorganisation, Religion, Produktionsweisen und/oder Institutionen.
3. Indigene Völker unterscheiden sich kulturell deutlich von der herrschenden Gesellschaft. Sie identifizieren sich selber als „indigen“ und werden auch von anderen als solche anerkannt.
4. Sie haben Unterdrückung, Enteignung oder Ausschluss aus der nationalen Gesellschaft erfahren, wobei die Unterdrückung noch heute fortbestehen kann oder auch nicht.

Diese vier Kriterien müssen nicht immer in gleicher Weise zutreffen, sie werden als Arbeitsdefinition verstanden, welche die Mehrzahl der Fälle angemessen beschreibt. Eine ausschließende Definition des Begriffs der indigenen Völker kann und soll es nach Ansicht der Vertreter vieler indigener Gruppen nicht geben. Ein weiteres zentrales Element der Unterscheidung indigener Gemeinschaften von der nicht-indigenen Gesellschaft ist oft auch die besonders enge, oftmals spirituelle, Bindung indigener Gemeinschaften an ihr jeweiliges Landgebiet.

DER oder DIE „Indigene“ gibt es nicht.

Einige „indigene“ Gemeinschaften kritisieren den Begriff „indigen“, weil er als Fremdzuschreibung empfunden wird und sie durch diesen Begriff mit anderen Gemeinschaften, mit denen sie ihrer eigenen Ansicht nach nicht viel gemeinsam haben, zusammengefasst werden.

Indigene weltweit

Obwohl man bei „indigenen Völkern“ oft an indigene Völker in den USA oder an Völker im Amazonasregenwald Südamerikas denkt, leben auch in Europa indigene Völker: die Samen in Skandinavien, die Inuit auf Grönland und zahlreiche Völker in Russland. In Asien und in Afrika gibt es ebenfalls viele unterschiedliche indigene Völker. Innerhalb eines Staates kann es zahlreiche indigene Bevölkerungsgruppen geben, so leben zum Beispiel auf der Insel Neuguinea über 1000 verschiedene Völker, die sich nicht als einheitliche Gruppe verstehen, sondern alle ihre spezifischen Gebräuche und Traditionen, Sprachen,

Kleidung und vieles mehr haben. Gleichzeitig fühlen sich nicht alle indigenen Völker untereinander verbunden und es kann auch zu Konflikten zwischen unterschiedlichen Völkern kommen.

Weltweit werden heute rund 370 Millionen Menschen als indigen bezeichnet. Diese Berechnung ist allerdings schwierig, da von Land zu Land andere Berechnungsgrundlagen existieren. So wird in einigen Ländern bei Volkszählungen die ethnische Zugehörigkeit nicht notiert, in vielen dagegen obliegt es der befragten Person selbst, anzugeben, welcher Ethnie sie sich zurechnet. Dies führt dazu, dass in Ländern, in welchen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit mit Diskriminierungen seitens der Gesellschaft und staatlichen Stellen zu rechnen ist, viele Indigene sich selbst als nicht indigen bezeichnen. Auch werden Menschen, die einen indigenen Vorfahren haben oder ein Elternteil, der indigen ist und der andere nicht, oft zu den „Mestizen“ gezählt.

Auf der anderen Seite ist auch durch die Arbeit indigener Organisationen und der Vereinten Nationen das Selbstbewusstsein der Indigenen derart gestiegen, dass sich immer mehr ihnen zurechnen. Außerdem wurden viele der heutigen nationalen Grenzen von den damaligen Kolonialmächten ohne Rücksicht auf die dort lebenden Bevölkerungsgruppen gezogen. So wurden indigene Gemeinschaften geteilt und sie unterstehen heute unterschiedlichen Gesetzgebungen und Bestimmungen.

Diskriminierung und Unterdrückung indigener Völker

Fast alle indigenen Völker wurden mit verschiedenen Formen von Kolonisierung oder Besetzung ihrer Gebiete konfrontiert. Einerseits wurden sie oft ihrer angestammten Gebiete – und somit ihrer Lebensgrundlage - beraubt, andererseits wurden sie mit neuen Bevölkerungsgruppen konfrontiert, die sie grundsätzlich als minderwertig, beziehungsweise rückständig betrachteten und behandelten.

Zu den Folgen dieser Kolonisierung bzw. Besetzung der indigenen Gebiete, gehören nicht nur Völkermord und Versklavung, sondern auch eine Assimilisierungspolitik, die in vielen Ländern durchgeführt wurde. So wurden in Vereinigten Staaten, Australien, Kanada und vielen weiteren Ländern, Mitglieder indigener Völker zum Christentum unter Zwang „bekehrt“ und im 19. und 20. Jahrhundert ihre Kinder in Internate zwangsinterniert, mit dem Ziel ihnen die „westliche Kultur und Lebensweise“ beizubringen, wobei sie ihre eigene indigene Identität und Kultur verloren.

Obwohl Mitte des 20. Jahrhunderts immer mehr indigene Organisationen gegründet wurden, die weitreichende Erfolge im Kampf um ihre Rechte erzielen konnten (siehe nächster Abschnitt zum Thema *Indigener Widerstand*), bleibt der tatsächliche Einfluss indigener Völker auch heute noch in den meisten Ländern gering. Sie erfahren weiterhin Diskriminierung im Bildungs- und Sozialwesen, gehören meistens zu den ärmeren Bevölkerungsschichten, leiden an geringerer Lebenserwartung, höherer Mutter- und Kindersterblichkeit sowie an mangelndem Zugang zu Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen. Darüber hinaus sind sie politisch unterrepräsentiert und ihre Landrechte werden oft missachtet. Viele indigene Völker wurden, und sind noch immer, Opfer von Vertreibung rechtswidriger Zwangsraumung und Zwangsumsiedlungen. Sehr häufig wird ihr Kollektivrecht auf ihr angestammtes Land den wirtschaftlichen Interessen von Unternehmen untergeordnet. Indigene Menschenrechtsverteidiger und Menschenrechtsverteidigerinnen werden aufgrund ihres Einsatzes sehr oft mit hohen Geldstrafen belegt, bedroht, inhaftiert oder sogar ermordet.

Indigener Widerstand

Indigenen Widerstand gab es immer wieder, doch besonders in den 60er und 70er Jahren, angespornt von der Dekolonisierungsbewegung, entstanden auf nationaler und internationaler Ebene viele indigene Organisationen. Sie waren und sind eine Antwort auf die gebrochenen Verträge, Landenteignungen, Diskriminierungen, Konflikte und schweren Menschenrechtsverletzungen.

Ein Beispiel einer solchen indigenen Interessensvertretung ist die Gründung von COICA im Jahre 1984. COICA ist ein Dachverband indigener Organisationen im Amazonasbecken. Mitglieder sind die jeweiligen indigenen Nationalorganisationen der neun Amazonasanrainer: Brasilien, Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Guyana, Surinam und Französisch-Guyana. Sie sind eine der größten Partnerorganisationen des Klima-Bündnis Lëtzebuerg und somit auch der luxemburgischen Klima-Bündnis Gemeinden. Unter anderem durch Internet und Medienpräsenz versuchen sie die internationale Öffentlichkeit über ihre Situation zu informieren und sie für die Belange indigener Völker in diesem Gebiet zu sensibilisieren.

Doch auch in den Städten versuchen viele Indigene ihre kulturelle Identität zu bewahren. Vor allem in Randzonen verschiedener lateinamerikanischer Metropolen versuchen Indigene ihre kulturelle Identität weiterhin zu leben. Der Aufschwung indigener Identitäten und das gestärkte indigene Selbstbewusstsein Ende des 20. Jahrhunderts hat weltweit nicht nur zu wichtigen Erfolgen auf legislativer Ebene geführt (siehe letzter Abschnitt zu *internationalem Indigenenrecht*), sondern auch indigene Lebenskonzepte, z.B. Buen Vivir, bekannter gemacht.

Buen Vivir – Das Konzept des „Guten Lebens“

Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen drängen zur Suche nach Alternativen zum derzeitigen Produktions- und Konsummodell. In allen Debatten um zukunftsfähige Entwicklungen blitzen die Ideale einer solidarischeren Welt auf und der Wunsch nach einem guten Leben. Eine Vielfalt von Akteurinnen und Akteuren sucht überall auf der Welt nach Alternativen zum Wachstumszwang. So auch in Lateinamerika. In Ecuador und Bolivien hat das Recht auf ein gutes Leben unter dem Begriff „Buen Vivir“ (übersetzt „Gut leben“) Verfassungsrang erhalten. Buen Vivir beruft sich auf indigene Traditionen und Wertvorstellungen und stellt ein grundlegend neues Verständnis der Natur in den Mittelpunkt. Das Konzept des Buen Vivir zielt nicht auf eine optimalere Ausbeutung der Natur aus, sondern betont die Komplementarität zwischen Mensch und Natur; der Mensch beherrscht und unterwirft die Natur nicht, sondern ist Teil der Natur. Buen Vivir hat sich international zu einer gesamtgesellschaftlichen Antwort auf das Scheitern neoliberaler Politiken, die sich durch Finanz-, Armut- und Umweltkrisen ausdrücken, entwickelt und wird immer bekannter. Buen Vivir weist zentrale europäische und kapitalistische Kategorien wie Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung zurück. Begriffe, die in unserer Gesellschaft zum Teil sehr positiv besetzt sind und im wirtschaftspolitischen Diskurs überwiegend alternativlos dargestellt werden.

Internationales Indigenenrecht

Lange Zeit wurde den Rechten und Interessen indigener Völker auf internationaler Ebene wenig Bedeutung geschenkt. Ein erster wichtiger Schritt in Richtung Anerkennung indigener Rechte war der „Internationale

Pakt über bürgerliche und politische Rechte (ICCPR oder UN-Zivilpakt)“, der im Jahr 1976 in Kraft trat und ein grundlegendes Selbstbestimmungsrecht der Völker festhielt. Allerdings bezieht sich dieses Recht nur auf offiziell anerkannte Völker.

1991 trat die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation ILO (eine Sonderorganisation der UNO zu internationalen Arbeits- und Sozialstandards) zum Schutz indigener Völker in Kraft. Allerdings wurde diese bisher nur von 23 Staaten weltweit unterzeichnet. In Europa haben bisher lediglich die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Spanien das Abkommen unterzeichnet. Luxemburg hat im November 2016 bekannt gegeben, dass es die Ratifizierung des Abkommens auf den administrativen Weg bringt, 2018 wurde sie nach langen Verhandlungen unterzeichnet. Die Konvention stellt bis heute das einzige internationale, rechtlich bindende Abkommen im Bereich der Stärkung der Rechte von indigenen Völkern dar. Es beschäftigt sich besonders mit Besitz- und Eigentumsverhältnissen und umfasst auch die Nutzung und Erhaltung natürlicher Ressourcen.

Ein weiteres wichtiges Abkommen in diesem Zusammenhang ist die UN-Erklärung zu den Rechten der indigenen Völker, die nach langer Vorbereitungszeit und 22 Jahren intensiver Debatten im September 2007 von der UN-Generalversammlung mit 143 Stimmen angenommen wurde. Lediglich elf Staaten enthielten sich ihrer Stimme und vier Länder (Australien, Neuseeland, USA und Kanada) stimmten gegen die Erklärung. Alle vier haben seitdem ihre Position geändert und unterstützen die Erklärung – doch alle vier lehnen die ILO 169 weiterhin ab.

Im Gegensatz zur ILO-Konvention ist die UN-Erklärung zu den Rechten der indigenen Völker kein rechtsverbindliches Dokument und kann bei Verletzung nicht eingeklagt werden. Erst durch die Übernahme in die nationalen Gesetzgebungen der Staaten wird sie verbindlich. Jedoch hat die Erklärung vergleichbar mit der Menschenrechtserklärung eine hohe politische und moralische Bedeutung und ist ein wichtiges Instrument im Kampf um die Verwirklichung indigener Rechte. Leider werden trotz Abkommen die Rechte von indigenen Völkern weiterhin immer wieder missachtet.

Im Jahr 2011 verabschiedete der UN-Menschenrechtsrat die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Sie können als Mindestanforderungen an Staaten und vor allem auch Unternehmen gesehen werden, Menschenrechte und somit auch indigene Rechte zu achten. Diese Leitprinzipien sind allerdings ebenso völkerrechtlich nicht bindend.

Quellen:

- www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/142194/indigene-bevoelkerungen
- www.klimabuendnis.org/indigene-partner/indigene-voelker.html
- www.dasguteleben-film.de
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V
- www.globalcompact.de/wAssets/docs/Menschenrechte/Publikationen/leitprinzipien_fuer_wirtschaft_und_menschenrechte.pdf
- www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_INSTRUMENT_ID:312314
- www.kas.de/ppi/de/publications/37932/
- www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CCPR.aspx
- www.survivalinternational.org
- www.un.org/depts/german/gv-61/band3/ar61295.pdf
- www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/SOWIP/en/SOWIP_web.pdf
- menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/themenschwerpunkte-menschenrechte/antidiskriminierung/rechte-indigener-voelker/

BAUSTEIN 1: WER SIND "INDIGENE" VÖLKER? DIE SCHWIERIGE FRAGE DER DEFINITION

Zielgruppe: 4^e - 2^e

Zeit: 50 Minuten

Lernziele:

Die SchülerInnen setzen sich mit der Definition von "indigenen Völkern" auseinander und entdecken die Vielfalt solcher Gemeinschaften - sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Sie hinterfragen stereotype Vorstellungsbilder von Indigenen.

Durchführung:

Einführung

Die Fotokartei *Indigene Bevölkerungsgruppen* enthält Text- und Fotomaterial für diese Einheit. Der/die LehrerIn kann das Material im Voraus ausschneiden und Text und Fotos je Volk zusammenheften, damit sofort mit dem Einstieg begonnen werden kann, oder diese „Bastelaktivität“ in den Unterricht integrieren. Dabei sollen die SchülerInnen allerdings noch nicht erfahren, dass es sich um indigene Völker handelt.

Alle SchülerInnen sitzen in einem Kreis – in der Mitte liegen die zusammengehefteten Fotos von Indigenen aus aller Welt –, gleichzeitig kann die Weltkarte "Perspektiven wechseln" von Engagement Global projiziert werden ([hier](#) online abrufbar) Diese Weltkarte verwendet die Peters-Projektion, die die Umrisse der Kontinente und Länder in flächentreuer Weise darstellt. Eine Druckversion der Weltkarte (Format: 137,5 cm x 96,2 cm) kann kostenlos bestellt werden unter: weltkarte@engagement-global.de.

Die SchülerInnen können sich zu zweit eine indigene Bevölkerungsgruppe aussuchen, sich die 3 Fotos genauer anschauen und die Hintergrundinformationen lesen. Danach stellt jede Kleingruppe ihre indigene Bevölkerungsgruppe den Anderen kurz vor z.B. indem sie den Namen des Volkes, das Land oder Gebiet und zwei besondere Eigenschaften des Volkes hervorheben. Das Foto kann dann auf der Weltkarte befestigt werden.

Danach können folgende Fragen diskutiert werden:

- Gibt es einen Kontinent, auf dem solche Bevölkerungsgruppen nicht leben?
- Gibt es Völker, die sich in mehreren Nationalstaaten befinden?
- Kann es auch mehrere unterschiedliche Völker innerhalb eines Nationalstaates geben?
- Welche Unterschiede, bzw. Gemeinsamkeiten könnt ihr zwischen diesen Bevölkerungsgruppen feststellen? Sehen sie gleich aus? Haben sie ähnliche Lebensweisen?
- Welche Rolle spielt die Natur in diesen Bevölkerungsgruppen?

Der Begriff „indigen“

Der Begriff „indigen“ wird anschließend von der/m LehrerIn eingeführt. Die SchülerInnen können gefragt werden, ob sie das Wort „indigen“ oder „Indigene“ schon einmal gehört haben. Falls nicht, kann kurz erklärt werden, dass diese Bevölkerungsgruppen früher oft als „Indianer“, „Ureinwohner“ oder „Eingeborene“ bezeichnet wurden. Diese Bezeichnungen sind häufig in diskriminierender Weise genutzt worden und sie haben einen kolonialen oft auch romantisierenden Beigeschmack. Die indigenen Organisationen haben in jahrelanger Überzeugungsarbeit den Begriff „indigene Völker“ durchsetzen können. „Indigen“ bedeutet so viel wie „in ein Land geboren“.

Die 4 Hauptkriterien der Definition:

1. Indigene Völker sind relativ die "ersten" Bewohner eines Gebietes
2. Sie bewahren freiwillig ihre kulturelle Eigenständigkeit wie Sprache, Gesellschaftsorganisation, Religion, Produktionsweisen und/oder Institutionen
3. Sie unterscheiden sich kulturell deutlich von der herrschenden Gesellschaft. Sie identifizieren sich selber als „indigen“ und werden auch von anderen als solche anerkannt.
4. Sie haben Unterdrückung, Enteignung oder Ausschluss aus der nationalen Gesellschaft erfahren, wobei die Unterdrückung noch heute fortbestehen kann oder auch nicht.

Die 4 Hauptkriterien nach der Definition von „Indigenen“ des früheren UN-Sonderberichterstatters José Martínez-Cobo werden vorgestellt: die 4 Kärtchen mit den Hauptkriterien (Arbeitsblatt *Hauptkriterien für „Indigene“ nach José Martínez-Cobo*) können ausgeschnitten werden und an der Tafel oder einer Wand befestigt werden. Anhand einiger Beispiele von indigenen Völkern auf der Weltkarte, kann die Definition getestet werden.

Abschließend kann getestet werden, ob die „LuxemburgerInnen“ als Indigene definiert werden können oder nicht:

Auflösung:

1. JA
2. JA/NEIN
3. NEIN
4. NEIN → Die LuxemburgerInnen sind also kein indigenes Volk

Material:

- Fotokartei *Indigene Bevölkerungsgruppen* (online abrufbar unter <http://www.klimabuendnis.lu>)
- Arbeitsblatt *Hauptkriterien für „Indigene“ nach José Martínez-Cobo* (Anhang 1)
- Weltkarte ([hier](#) digitalen Version downloaden oder Druckversion kostenfrei bestellen über: weltkarte@engagement-global.de)

Anmerkungen:

- Es ist wichtig darauf einzugehen, dass die 4 Hauptkriterien nicht immer gleich stark zutreffen. Die Vielfalt der indigenen Völker und ihre unterschiedlichen Situationen erschweren eine klare Definition. Diese Schwierigkeit kann zum Beispiel anhand von Mestiziden erläutert werden – Menschen, bei denen nur ein Elternteil indigen ist und der andere nicht. Ob sich diese Menschen

als Indigene verstehen oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab und ist von Land zu Land sehr unterschiedlich.

- Die schwierige Frage der Definition kann aber auch anhand des Unterschiedes zwischen „Indigenen“ und „Minderheiten“ erläutert werden: Minderheiten sind nicht zwingend die ersten Bewohner eines Gebietes, sie unterscheiden sich nicht unbedingt deutlich von der Mehrheitsgesellschaft und werden nicht unbedingt als „Indigene“ betrachtet, bzw. betrachten sich nicht unbedingt selbst als „indigen“.
- Einige indigene Gemeinschaften sehen die Bezeichnung "indigen" selbst kritisch, da sie als eine Fremdzuschreibung empfunden wird – viele Völker haben ihre eigene Bezeichnung für ihre Gemeinschaft und möchten nicht mit anderen Völkern in einen Topf geworfen werden.
- Die ausgesuchten Fotos sind nur selbstverständlich ein Ausschnitt – sie können der Lebensrealität der verschiedenen indigenen Gemeinschaften nicht ganz gerecht werden.

BAUSTEIN 2: TRADITIONELLE LEBENSWEISEN VERSUS FORTSCHRITT

Zielgruppe: 4^e - 2^e

Zeit: 50 Minuten

Lernziele:

Die SchülerInnen lernen ein indigenes Volk kennen, welches seine traditionelle Lebensweise teilweise beibehalten hat und sie gegen ein Großprojekt verteidigen muss. Sie sehen den Begriff "Fortschritt" nuancierter und können sich kritisch mit wirtschaftlichen Großprojekten auseinandersetzen.

Durchführung:

Die SchülerInnen erhalten den Fragebogen *Somos Viento - Der Wind sind Wir* (Anhang 2). Nachdem sie sich die Fragen einmal durchgelesen haben, können sie sich den Kurzfilm *Somos Viento - Der Wind Sind Wir* anschauen.

Anschließend können die Antworten in 2er-Gruppen verglichen, bzw. ergänzt werden, ehe sie zusammen in der Klasse verbessert und diskutiert werden. Ein Fragebogen mit Antworten befindet sich ebenfalls im Dossier.

Material:

- Kurzfilm *Somos Viento – Der Wind Sind Wir*. Der Film kann auf youtube abgerufen werden: <https://youtu.be/dr2uBmQkpn0> oder kostenfrei heruntergeladen werden unter: <http://ojodeaguacomunicacion.org/eolicos/descargas/DerWindSindWir-SomosVientoHD.zip>
- Fragebogen *Somos Viento - Der Wind Sind Wir* (Anhang 2)
- Fragebogen *Somos Viento - Der Wind Sind Wir* mit Antworten (Anhang 3)

Anmerkung:

Der Film *La Buena Vida- Das Gute Leben* eignet sich ebenfalls gut als Fallbeispiel – die DVD mit pädagogischem Begleitheft ist der gedruckten Version beigelegt und kann im CITIM ausgeliehen werden. Allerdings ist der Film länger und passt nicht in eine einzelne Unterrichtseinheit.

BAUSTEIN 3:

BUEN VIVIR – WAS MACHT EIN GUTES LEBEN AUS?

Zielgruppe: 4e - 2e

Zeit: 30 Minuten

Lernziele:

Die SchülerInnen lernen das Nachhaltigkeitskonzept des Buen Vivir kennen und vergleichen dieses Konzept mit ihren eigenen Vorstellungen von einem "guten Leben".

Durchführung:

Gruppenarbeit – Was macht ein gutes Leben aus?:

Die SchülerInnen werden in 3er oder 4er Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält ein leeres Plakat, ein paar Stifte und den Auftrag sich Gedanken darüber zu machen, was ein „gutes Leben“ für sie ausmacht. Wichtig ist hier, dass sich die Gruppe über die unterschiedlichen Aspekte einigt. Diese sollen sie dann stichwortartig auf das Plakat schreiben und später der Klasse vorstellen. Damit die SchülerInnen sich genug Gedanken zu dem Thema machen, kann die Mindestanzahl an Stichwörtern auf 6 gesetzt werden, wobei z. B. nur die 3 wichtigsten Elemente vorgetragen werden.

Vorstellung des Buen Vivir:

Nach den Vorstellungen kann das Konzept des Buen Vivir erläutert werden. Hierzu kann die spanische Übersetzung "Gut leben = Buen vivir" an die Tafel geschrieben werden und die PowerPoint Präsentation Buen Vivir gezeigt werden.

Diskussion:

Folgende Fragen können nach der PowerPoint Präsentation diskutiert werden:

- Welche Unterschiede gibt es zwischen euren Vorstellungen vom Guten Leben und den Vorstellungen des Buen Vivir?
- Welche Gemeinsamkeiten gibt es?
- Was haltet ihr insgesamt vom Konzept des Buen Vivir?
- Wäre es möglich in Luxemburg (wenigstens teilweise) nach dem Prinzip des Buen Vivir zu leben? Begründet eure Meinung...

Material:

- Leere Plakate und Stifte
- PowerPoint Präsentation Buen Vivir (online abrufbar auf unserer Internetseite)

Anmerkung:

Um sich intensiver mit dem Konzept des Buen Vivir zu beschäftigen, bietet sich das Bildungsmaterial *Buen Vivir – Was heißt Gutes Leben?* von Welthaus Bielefeld hervorragend an. Es kann kostenfrei heruntergeladen werden unter: http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/modell/Buen_Vivir/Buen_Vivir_web.pdf

BAUSTEIN 4: INDIGENE BEWEGUNGEN – EINE ANTWORT AUF JAHRHUNDERTELANGE DISKRIMINIERUNGEN

Zielgruppe: 9e / 5e - 12e / 2e

Zeit: 30 Minuten

Lernziele:

Die SchülerInnen setzen sich damit auseinander, wie Indigene früher und auch heute noch oft diskriminiert und unterdrückt werden und entdecken wie Indigene sich gegen diese Diskriminierungen zur Wehr setzen. Besonders hervorzuheben sind die gewaltfreien Methoden.

Durchführung:

Die SchülerInnen setzen sich in einen großen Halbkreis. Die Klasse wird in 2 Gruppen geteilt: eine Gruppe erhält das Kartenset *Diskriminierung und Unterdrückung* (Anhang 4), die andere Gruppe das Kartenset *(Indigene) Gegenbewegungen* (Anhang 5). Die Karten werden unter den Gruppenmitgliedern verteilt, falls nicht genug Karten für alle SchülerInnen vorhanden sind (insgesamt 14), können die Karten auch paarweise verteilt werden. Dann fängt die Gruppe mit den "Diskriminierungskarten" an: ein(e) SchülerIn liest seine/ihre Karte vor und legt die Karte auf den Boden. Nun ist die Gruppe mit den "(Indigenen) Gegenbewegungskarten" an der Reihe: eine(r) unter ihnen hält die Karte, die etwas mit der gerade vorgetragenen Diskriminierung zu tun hat, bzw. eine Antwort auf diese Diskriminierung darstellt. Er oder sie soll diese Karte den Anderen vorlesen und sie neben die "Diskriminierungskarte" legen. Dies geht so lange weiter, bis alle Karten auf dem Boden liegen.

Danach können folgende Fragen diskutiert werden:

- Welches Ereignis/Diskriminierung schockiert euch am meisten?
- Was haltet ihr davon, indigene Bevölkerungen als primitiv zu betrachten?
- Findet ihr es gerecht, dass indigene Bevölkerungsgruppen heute noch immer diskriminiert werden? Überrascht euch dass indigene Bevölkerungsgruppen heute noch immer diskriminiert werden? Warum (nicht)?
- Welche indigene Initiative/Kampagne/Organisation findet ihr besonders ermutigend?
- Was könntet ihr tun, um diese indigenen Initiativen und Organisationen zu unterstützen/stärken?

Material:

- 1 Kartenset *Diskriminierung und Unterdrückung* (Anhang 4)
- 1 Kartenset *(Indigene) Gegenbewegungen* (Anhang 5)

Anmerkung:

Die Kartensets stellen nur eine kleine Auswahl dar – tatsächlich gibt es unzählige weitere Beispiele für sowohl Diskriminierungen gegenüber Indigenen (früher und heute) als auch für indigene Initiativen/Organisationen/Bewegungen. Diese Übung soll lediglich dazu dienen, den SchülerInnen zu zeigen, dass Indigene seit Beginn der Kolonialisierung diskriminiert wurden, dass sich dies bis in die Gegenwart zieht und dass Indigene sich zwar bereits sehr früh gegen diese Diskriminierungen gewehrt haben, jedoch besonders in den letzten Jahrzehnten an politischem und gesellschaftlichem Gewicht, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, gewonnen haben.

BAUSTEIN 5:

DIE INTERNATIONALEN INDIGENENRECHTE

Zielgruppe: 4e - 2e

Zeit: 50 Minuten

Lernziele:

Die SchülerInnen setzen sich mit den internationalen Indigenenrechten auseinander und reflektieren die Verantwortung europäischer Staaten und Unternehmen hinsichtlich der Einhaltung indigener Rechte. Sie erfahren dabei auch wie die Konvention in Luxemburg durch engagierte BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen auf den Weg der Ratifizierung gebracht wurde.

Durchführung:

Kreative Gruppenarbeit:

Die Klasse wird in 3er-Gruppen eingeteilt - jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt *Internationale Indigenenrechte* (Anhang 6). Die 5 Rechte werden gemeinsam gelesen und kurz durch den/die LehrerIn erklärt. Anschließend soll sich jede Gruppe ein bestimmtes Indigenenrecht aussuchen, welches ihr besonders wichtig oder interessant erscheint. In der Gruppe wird überlegt, wie man dieses Recht am Besten als Mimik, statuarisch/als Standbild oder als kleine (stumme) Theaterszene darstellen könnte und dieses vorbereiten.

Nach jeder Vorstellung, sollen die anderen Gruppen herausfinden um welches Recht es sich handelt; die Darsteller erklären dann kurz warum sie sich für dieses Recht entschieden haben.

Textlektüre und Diskussion:

Der Text *Die Indigenenrechte nach der UN-Deklaration von 2007* unten auf dem Arbeitsblatt *Internationale Indigenenrechte* kann gelesen werden und folgende Fragen können kurz besprochen werden: Welche Aspekte sind in der UN-Deklaration hinzugekommen? Sollen indigene Völker überhaupt geschützt werden? Warum (nicht)?

Kommunikative Gruppenarbeit:

Jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt *ILO-Konvention in Europa* (Anhang 7) und schneidet die unterschiedlichen Argumente aus. Innerhalb der Gruppe sollen die SchülerInnen die Argumente lesen und zusammen diskutieren mit welchen Argumenten sie mehr oder weniger einverstanden sind. Dann legen sie die Argumente nach dem Diamantenmuster (siehe Arbeitsblatt) an. Wenn alle Gruppen bereit sind, stellen sie den anderen Gruppen ihre stärksten und schwächsten Argumente vor.

Folgende Fragen können nach den Vorstellungen diskutiert und zusammengefasst werden: Welches Argument wurde am häufigsten als stärkstes Argument gewählt? Welches als schwächstes Argument? Hättet ihr genauso entschieden, wenn ihr nicht so viel über indigene Völker und deren Rechte wüsstet?

PowerPoint Präsentation zum Ratifizierungsprozess in Luxemburg

Die *PowerPoint Präsentation Luxemburg und die ILO-Konvention* (online abrufbar auf unserer Internetseite) vermittelt den SchülerInnen einen Eindruck wie die Ratifizierung der ILO-Konvention in Luxemburg auf den Weg gebracht wurde. Dabei soll einerseits deutlich werden, wie langwierig solche politischen Prozesse sind und andererseits gezeigt werden, dass sich der Einsatz engagierter BürgerInnen und zivilgesellschaftlicher Organisationen über solch lange Zeiträume hinweg letztlich lohnen kann. Unten auf den Folien befinden sich jeweils kurze Erklärungen, die der/die LehrerIn zur Erläuterung der PPP für die SchülerInnen nutzen kann.

Material:

- Arbeitsblatt *Internationale Indigenenrechte* (Anhang 6)
- Arbeitsblatt *ILO-Konvention in Europa* (Anhang 7)
- Schere und evtl. Kleber und leere DinA4-Blätter
- PowerPoint Präsentation Luxemburg und die ILO-Konvention (online abrufbar unter <http://www.klimabuendnis.lu>)

Anmerkung:

Das Arbeitsblatt *ILO-Konvention in Europa* (Anhang 7) ist aus dem pädagogischen Begleitheft des Films „La Buena Vida - Das gute Leben“ von Mascha Film entnommen worden. Die DVD, so wie das gesamte Begleitheft, können auf Anfrage im CITIM ausgeliehen werden. Online ist das Begleitmaterial abrufbar unter: <http://www.dasguteleben-film.de/material-zum-film/>

DIE 4 HAUPTKRITERIEN FÜR DIE DEFINITION VON „INDIGENEN VÖLKERN“ NACH JOSÉ MARTINEZ-COBO

1. Indigene Völker sind die relativ "ersten" Bewohner eines Gebietes.
2. Sie bewahren freiwillig ihre kulturelle Eigenständigkeit wie Sprache, Gesellschaftsorganisation, Religion, Produktionsweisen und/oder Institutionen.
3. Sie unterscheiden sich kulturell deutlich von der herrschenden Gesellschaft. Sie identifizieren sich selber als „indigen“ und werden auch von anderen als solche anerkannt.
4. Sie haben Unterdrückung, Enteignung oder Ausschluss aus der nationalen Gesellschaft erfahren, wobei die Unterdrückung noch heute fortbestehen kann oder auch nicht.

FRAGEBOGEN ZUM FILM „SOMOS VIENTO - DER WIND SIND WIR“

Seit mehreren Jahren kämpfen im südlichen mexikanischen Bundesstaat Oaxaca, in der Region des Isthmus von Tehuantepec, mehrere Gemeinden gegen die Installation eines riesigen Windparks. Sie kritisieren, dass die Errichtung der bisherigen Windparks immer mit einer dauerhaften Schädigung des umliegenden Gebietes einherging. Es geht aber nicht nur um drastische Auswirkungen auf das Ökosystem, sondern auch um die Lebensgrundlage der Bauern und Fischer der Region. Oder wie es ein Bewohner der Region ausdrückt: "Wir kämpfen (gegen die Windenergiekonzerne) für unseren Boden, für unser Meer, für unsere Nahrung."

1. Wovon leben die Menschen in diesen Dörfer?

2. Welche Bedeutung hat das Meer für die Gemeinschaft?

3. Welche Auswirkungen hätte der Mega-Windpark auf die Umwelt und auf diese Dörfer?

4. Wer sind die Hauptinvestoren des Mega-Windparkes/wer wird an diesem Windpark verdienen?

5. Das Projekt ist auf mexikanischem Boden geplant, aber ist auch mexikanisches Kapital in dem Projekt, d.h. haben Investoren aus Mexiko in das Projekt investiert und werden daran verdienen können?

6. Werden die umliegenden Dörfer von der Stromerzeugung durch die Windräder profitieren können?

7. Wie wurde die Zustimmung der Dörfer eingeholt?

8. Wie werden die Entscheidungen in diesen Gemeinden traditionsgemäß getroffen?

9. Geht der Konzern *Marena Renovables* respektvoll mit den Indigenen um? Begründe deine Antwort.

10. Der Dorfvorsteher hat den Vertrag unterschrieben und die Dorfbewohner erst im Nachhinein darüber informiert – könnt ihr die Reaktion der Dorfbewohner verstehen? Wie hättest du reagiert?

11. Ist Windenergie an sich schlecht?

12. Was bedeutet Fortschritt für dich?

ANTWORTEN AUF DEN FRAGEBOGEN ZUM FILM „SOMOS VIENTO - DER WIND SIND WIR“

1. Wovon leben die Menschen in diesen Dörfer?

99% der Männer sind Fischer.

2. Welche Bedeutung hat das Meer für die Gemeinschaft?

Das Meer stellt nicht nur die Existenzgrundlage für die Gemeinschaft dar, sondern sie pflegt auch eine spirituelle Beziehung zum Meer. Es ist das Symbol des Lebens, ein heiliger Ort.

3. Welche Auswirkungen hätte der Mega-Windpark auf die Umwelt und auf diese Dörfer?

Zugvögel würden dort nicht mehr vorbeikommen, Schmieröl würde in der Landschaft verteilt, die Geräusche der Motoren würden die Fische fern halten und somit den Fischern ihre Lebensgrundlage entziehen. Außerdem ist unklar, wohin die Sedimente der Gesteinsbohrungen gebracht würden.

4. Wer sind die Hauptinvestoren des Mega-Windparks/wer wird an diesem Windpark verdienen?

Der australische Fonds Macquarie, Mitsubishi, der holländische Rentenfonds FGGM und eine Gruppe von 15 Banken.

5. Das Projekt ist auf mexikanischem Boden geplant, aber ist auch mexikanisches Kapital in dem Projekt, d.h. haben Investoren aus Mexiko in das Projekt investiert und werden daran verdienen können?

Nein.

6. Werden die umliegenden Dörfer von der Stromerzeugung durch die Windräder profitieren können?

Das ist sehr ungewiss. Bisher leiden die Dorfbewohner unter zu hohen Strompreisen.

7. Wie wurde die Zustimmung der Dörfer eingeholt?

Der Dorfvorsteher hat den Vertrag alleine unterschrieben, ohne die Dorfbewohner darüber im Vorfeld zu informieren.

8. Wie werden die Entscheidungen traditionsgemäß in diesen Gemeinden getroffen?

Während den Dorfversammlungen werden wichtige Entscheidungen gemeinsam diskutiert und getroffen.

9. Geht der Konzern *Marena Renovables* respektvoll mit den Indigenen um? Begründe deine Antwort.

- *Die Sprecherin des Konzern erklärt, dass gemeinnützige Vereine mit der lokalen Bevölkerung gegründet werden sollen damit die Menschen auch vom Projekt profitieren können – das ist bisher aber nicht der Fall.*
- *In Nachbardörfern sucht der Konzern Verbündete um den Widerstand aufzulösen und die Gemeinschaft von innen zu spalten.*
- *(Mord)Drohungen nehmen zu als klar wird, dass die Dorfgemeinschaft dem Projekt nicht zustimmt.*
- *Bestechung*
- *Polizeipräsenz*

10. Der Dorfvorsteher hat den Vertrag unterschrieben und die Dorfbewohner erst im Nachhinein darüber informiert – könnt ihr die Reaktion der Dorfbewohner verstehen? Wie hättest du reagiert?

Offene Diskussion

11. Ist Windenergie an sich schlecht?

Nein, sie ist ein wichtiges Standbein der erneuerbaren Energien. Allerdings sollten die Anlagen weder der Umwelt noch den Menschen in der Umgebung schaden.

12. Was bedeutet Fortschritt für dich?

Offene Diskussion

KARTENSET DISKRIMINIERUNG UND UNTERDRÜCKUNG

Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein waren in zahlreichen (südamerikanischen) Staaten Analphabeten - und damit ein Großteil der indigenen Landbevölkerung - vom Wahlrecht ausgeschlossen. Auf dem Land gab es kaum Schulen, vielfach unterdrückten Grundherren und Kirche gewaltsam Initiativen der Indios.

Zur Legitimierung der Benachteiligung, sozialen Ausgrenzung und Ausbeutung wurde den Indios mit rassistischen Argumenten eine biologische und soziale Minderwertigkeit zugeschrieben. Der Rassismus ist auch in der Gegenwart in den sich "weiß" dünkenden Gesellschaftsschichten nicht vollständig überwunden.

Quelle: <http://www.bpb.de/apuz/29319/indigene-emanzipationsbewegungen-in-lateinamerika>

In mehreren Ländern – z.B. Australien, Kanada und den USA - versuchten die Regierungen die indigene Bevölkerung durch Bildung in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Dabei wurden die Kinder ihren Familien entnommen und in kirchengeführte Internate gebracht, wo sie ihre indigene Kultur ablegen sollten und die Kultur und Werte der Mehrheitsgesellschaft annehmen sollten.

Nach mehreren Generationen von Kindern, die solche Internate besucht haben, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl vieler indigener Völker verloren gegangen – ganz zu schweigen von den persönlichen Traumata. In Australien spricht man heute von den „Gestohlenen Generationen“.

Quelle: Conférence mondiale contre le racisme, la discrimination raciale, la xénophobie et l'intolérance qui y est associée Durban, Afrique du Sud 31 août - 7 septembre 2001
« Le spectre du racisme : le racisme et les peuples autochtones »

Indigene Völker auf dem afrikanischen Kontinent werden oft von der Mehrheitsgesellschaft als „unzivilisiert“, „primitiv“, „rückständig“ und als „peinlich“ betrachtet.

Diese Stereotype werden als Rechtfertigung für diskriminierende Entscheidungen und Handlungen seitens der Regierung und der Mehrheitsgesellschaft genutzt.

Quelle: <http://www.iwgia.org/regions/africa/indigenous-peoples-in-africa>

Statistiken zeigen, dass der Prozentsatz bei Indigenen, die mit Kriminalität zu tun haben, viel höher ist als der Prozentsatz bei Nicht-Indigenen. In Kanada sind 19 % der Häftlinge Indigene, obwohl sie nur 3 % der Gesamtbevölkerung ausmachen und die Zahl steigt weiter an.

Einerseits haben jahrelange Armut, Gewalt und Stigmatisierung die Indigenen „anfälliger“ für Kriminalität gemacht. Andererseits diskriminieren auch die Polizei und die Justiz, welches anhand von Racial profiling oder härteren Strafen sichtbar wird. Besonders indigene Frauen sind doppelte Opfer der Diskriminierung und der Gewalt.

Quellen: <http://www.un.org/french/pubs/chronique/2007/numero3/0307p50.html>

Die Situation von Indigenen, die in Städten leben, ist unterschiedlich. Während es Einigen gelingt sich anzupassen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern - ohne dabei zwangsläufig ihre indigene Identität zu verlieren –, sind die Meisten von Diskriminierungen, Ausgrenzungen und Gewalt betroffen.

Die Zahl der Indigenen, die in den Slums der Städte – und somit in extremer Armut - leben, wird immer größer.

Quellen: United Nations Housing Rights Programme Report No. 8, 2010 Philipp Horn, Indigenous peoples, the city and inclusive urban development policies in Latin America: Lessons from Bolivia and Ecuador, The Open University (UK), 2017

Ein Sprecher des britischen Bergbaukonzerns Vedanta Resources, welcher in Indien Aluminium, Kupfer, Zink und Blei fördert, meinte:

„Als aufgeklärte und privilegierte Menschen sollten wir indigene und andere unterentwickelte Menschen nicht in diesem primitiven, sozioökonomischen Umfeld lassen, wo sich weder jemand um sie schert, noch sie versorgt.“ Diese Haltung gegenüber Indigenen ist leider nicht selten.

Quelle: <http://www.notprimitive.in/>

Die “Entdeckung” des amerikanischen Kontinents und dessen Völker ging mit der Überzeugung einher, dass die weiße Rasse den Indigenen weitaus überlegen war. Der christliche Glaube, so wie die Integration in die zivilisierte Gesellschaft, sollte die Indigenen aus ihrem sogenannten traurigen Dasein retten.

So schrieb Königin Isabella 1503 ihrem Gouverneur in der “Neuen Welt“: „[Ich] befehle hiermit Euch, Unserem Gouverneur, dass Ihr [...] künftig die Indianer nötigt und antreibt, mit den Christen der genannten Inseln Umgang zu pflegen, in ihren Häusern zu arbeiten, Gold und andere Metalle zu schürfen und Landarbeit für die auf der Insel ansässigen Christen zu leisten, [...].“ Andere sahen in den Indigenen nur Hindernisse in der Eroberung des Landes und hielten sich an Philip Henry Sheridans Devise (Offizier des US-Heeres von 1831-1888): „Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer.“

Quelle: Urs Bitterli, Die Entdeckung und Eroberung der Welt, Verlag C.H.Beck, München, 1976.

KARTENSET (INDIGENE) GEGENBEWEGUNGEN

Die “Stolz statt Steinzeit“ - Kampagne wurde 2013 in Indien gegründet um die Öffentlichkeit über die indigenen Lebensweisen und deren Weltanschauung aufzuklären und diese aufzuwerten.

Ziel ist es, der vorherrschenden Geringschätzung und Diskriminierung indigener Gemeinschaften in der indischen Gesellschaft entgegenzuwirken.

Quelle: www.survivalinternational.org

Indigene Widerstandsbewegungen (in Nord- und Südamerika) haben seit der kolonialen Eroberung vor 500 Jahren eine lange Tradition. Obwohl es unter einigen indigenen Gesellschaften Fehden gab, welche zu Bündnissen mit europäischen Mächten gegen andere Stämme führten, waren die meisten indigenen Stämme nur darauf bedacht ihre Stammesgebiete zu verteidigen – vor allem als ihnen bewusst wurde, dass der “weiße Mann“ immer weiter vordrängen würde.

Quelle: Indigene Emanzipationsbewegungen in Lateinamerika, Juliana Ströberle-Gregor, 8.12.2006, bpb.

Bereits seit den 1980er Jahren werden in Lateinamerika indigene Völker als politische Akteure deutlich sichtbar: sie gründen Organisationen, eigene politische Parteien, beteiligen sich an regionaler Entwicklungsplanung, stellen Parlamentarier, Bürgermeister, Kreisverwaltungen, Senatoren und derzeit einen Präsidenten (in Bolivien). Sie agieren in internationalen Gremien, in denen sie Unterstützung für ihre Forderungen suchen. Die COICA ist ein Beispiel für diese soziale Bewegung: es handelt sich um ein Dachverband von Nationalorganisationen verschiedener Amazonas-Völker. Dieser Dachverband ist ein wichtiger Partner des Klima-Bündnis Lëtzebuerg.

Quelle: Indigene Emanzipationsbewegungen in Lateinamerika, Juliana Ströberle-Gregor, 8.12.2006, bpb.
<http://www.klimabuendnis.org/indigene-partner/coica.html>

Viele Indigene, die in die Städte ziehen, befinden sich in einer Identitätskrise. Tatsächlich konnten sich viele indigene Gemeinschaften (besonders in Lateinamerika) nicht richtig in die städtische Mehrheitsgesellschaft integrieren, sondern haben eigene Identitäten geschaffen, die sowohl städtische als auch indigene Elemente vereinbart. Dies wird z. B. deutlich in der Art und Weise, wie sich viele Indigene in den Städten kleiden, wie sie sich innerhalb ihrer städtischen Gemeinschaften organisieren, welche traditionellen Handwerke sie weiterhin betreiben und wie sie ihre politischen Forderungen nach außen tragen.

Quelle: Philipp Horn, Indigenous peoples, the city and inclusive urban development policies in Latin America: Lessons from Bolivia and Ecuador, The Open University (UK), 2017

Viele indigene Gemeinschaften versuchen über Gerichtsverfahren an ihre Rechte zu gelangen. So z. B. das Volk der San aus Botswana: 2006 gewannen sie ein wichtiges Gerichtsverfahren gegen die Regierung und damit das Recht, auf ihr Land, von dem sie vertrieben worden waren, zurückzukehren. Die Regierung machte ihnen das Leben allerdings schwer: Sie durften nicht jagen, sie brauchten Genehmigungen um das Reservat zu betreten und ihr Brunnen wurde versiegelt. Die Indigenen leiteten daher erneut rechtliche Schritte gegen die Regierung ein, um Zugang zu ihrem Brunnen zu erhalten. Nachdem ihre Klage zunächst abgelehnt wurde, entschied das Berufungsgericht im Januar 2011, dass die San ihren alten Brunnen wieder nutzen und auch neue Brunnen im Reservat bauen dürfen.

Quelle: <http://www.survivalinternational.org/about/ckgr>

2016 wurde eine Untersuchung von der kanadischen Regierung in Auftrag gegeben, um die Umstände rund um das Verschwinden und die Ermordung von 1200 indigenen Frauen in den letzten 30 Jahren aufzuklären. Obwohl indigene Frauen nur 3% der kanadischen Frauen ausmachen, waren 16% der Frauen, die zwischen 1980 und 2012 in Kanada umgebracht wurden, indigene Frauen.

Die Regierung steht momentan unter anderem in Kontakt mit Überlebenden, Familienangehörigen, indigenen Organisationen, regionalen und lokalen Vertretern, um gemeinsam das Ausmaß der Untersuchung zu definieren. Ziel ist es, die Ursachen für diese systematische Gewalt gegenüber indigenen Frauen und Mädchen besser erfassen zu können und ihnen entgegenzuwirken.

Quellen: <http://www.un.org/french/pubs/chronique/2007/numero3/0307p50.html>

<https://www.canada.ca/en/indigenous-northern-affairs/news/2016/01/government-of-canada-launches-missing-and-murdered-indigenous-women-and-girls-pre-inquiry-online-survey.html>

In vielen Ländern - darunter auch Kanada – wollen Indigene zunehmend die Bildung ihrer Kinder in eigene Hände nehmen, bzw. sie wollen, dass ihr Unterricht ihrer Kultur angepasst wird. Dazu gehört z. B, dass die indigene Muttersprache auch in Schulen gelehrt wird, bzw. verschiedene Fächer in der Landessprache als auch in der indigenen Sprache gelehrt werden. Viele sind ebenfalls der Meinung, dass die Mehrheitsgesellschaft im Schulunterricht mehr über die Kultur und die Geschichte indigener Völker in ihrem Land lernen sollte, um Vorurteilen und Diskriminierungen vorzubeugen.

Quelle: <http://www.iwgia.org/culture-and-identity/indigenous-peoples-and-education>

ARBEITSBLATT INTERNATIONALE INDIGENENRECHTE

Lest euch die internationalen Indigenenrechte durch und sucht euch ein Recht aus. Dieses sollt ihr versuchen darzustellen (Mimik, Statue/Standbild, kleine (stummes) Theaterszene, etc.) und den Anderen vorführen (ohne direkt zu verraten um welches Recht es sich handelt).

Die Haupt-Rechte indigener Völker nach der ILO-Konvention 169 von 1989:

Die ILO (International Labour Organization) ist die Internationale Arbeitsorganisation. Sie ist eine Sonderorganisation der UN. Ihr Ziel ist es, soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte voran zu bringen.

1. DAS RECHT AUF WAHRUNG DER ETHNISCHEN IDENTITÄT

2. DAS RECHT AUF ANERKENNUNG DER INTERNEN STRUKTUR

3. DAS RECHT AUF DAS LAND, AUF DEM UND VON DEM DAS VOLK LEBT

4. DAS RECHT AUF POLITISCHE BETEILIGUNG

5. DAS RECHT AUF KONSULTATION BEI VORHABEN, DIE DAS EIGENE VOLK BETREFFEN

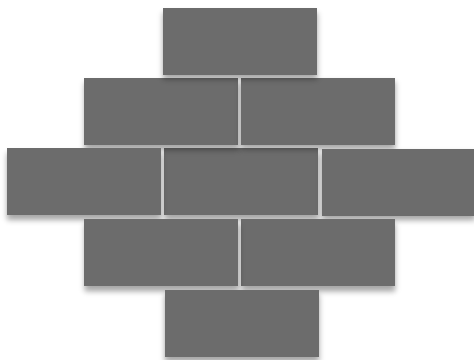
Die indigenen Rechte nach der UN-Deklaration von 2007:

Die ILO-Konvention ist rechtlich bindend. Im Gegensatz dazu ist die UN-Deklaration zu den indigenen Rechte nicht rechtlich verbindlich, d.h. Staaten, die diese Deklaration unterschrieben haben, müssen sich nicht vor Gericht verantworten, falls sie sich nicht an die Richtlinien halten. In der UN-Deklaration wird eine Reihe grundlegender Rechte festgelegt, unter anderem das Recht indigener Menschen auf Selbstbestimmung und Kontrolle ihres traditionellen Landes mitsamt aller dazugehörigen Ressourcen. Diese Aspekte wurden bei der ILO-Konvention nicht genau genug definiert oder wurden nicht erwähnt. Übergeordnetes Ziel der Deklaration ist es, die Lebensweise und die Kultur der indigenen Völker zu schützen. Im Mittelpunkt der Erklärung steht das Recht auf Selbstbestimmung: so sollen sie die eigenen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Traditionen und Institutionen bewahren, nutzen und fortführen können, gleichzeitig aber auch die Institutionen des Staates in Anspruch nehmen können.

ARBEITSBLATT DIE ILO-KONVENTION IN EUROPA

Sollen europäische Länder die ILO-Konvention 169 unterzeichnen?

Die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation ILO ist das einzig rechtlich verbindliche internationale Abkommen zur Stärkung der Rechte von indigenen Völkern und kann somit auch bei einer Verletzung eingeklagt werden. Im Gegensatz zu vielen südamerikanischen Staaten haben es Deutschland, Österreich und die Schweiz noch nicht unterzeichnet. Ein Grund dafür ist, dass befürchtet wird, dass einheimische Unternehmen für ihre Aktivitäten in Gebieten, in denen indigene Völker leben, verklagt werden können. In Luxemburg wurde die Konvention nach langen Verhandlungen in 2018 unterzeichnet.



Lest die verschiedenen Argumente für bzw. gegen eine Unterzeichnung des Abkommens und diskutiert sie in der Gruppe. Welchen Argumenten stimmt ihr zu? Welchen nicht? Findet anschließend gemeinsam eine Anordnung der Argumente. Das Argument, dem ihr am stärksten zustimmt, liegt ganz oben. Darunter liegen zwei Argumente, denen ihr ebenfalls zustimmt. Dann kommen drei Argumente, denen ihr eher neutral gegenübersteht, gefolgt von zwei Argumenten, die ihr eher ablehnt. Ganz unten liegt jenes Argument, das ihr am stärksten ablehnt. Am Ende sollte ein „Diamant“ (siehe Darstellung links) entstehen.

✂ Kärtchen zum Ausschneiden

Die Länder, in denen die indigenen Völker leben, sind für deren Rechte verantwortlich. Wir Europäer können nicht die Welt "retten", Europa engagiert sich bereits für die Rechte indigener Völker im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Auch bedeutende Staaten, in denen indigene Völker leben, wie z.B. USA, Kanada, Australien, Russland oder China, haben das Abkommen nicht unterzeichnet. Deshalb ist auch eine Ratifizierung bei uns nicht relevant.

Rechte von indigenen Völkern sind Menschenrechte. Menschenrechte sind universal gültig und deshalb sind auch alle Länder der Welt dazu verpflichtet diese einzuhalten. Eine Ratifizierung der ILO-Konvention 169 ist deshalb selbstverständlich.

Der Staat trägt Verantwortung für die Außen-, Handels-, Wirtschafts- und Energiepolitik des Landes und deshalb auch dafür, was Unternehmen im Ausland machen. Die Unternehmenspolitik (z.B. von dem Unternehmen Glencore) hat Auswirkungen auf die Lebensbedingungen von indigenen Völkern. Deshalb ist es wichtig, dass auch EU-Staaten die Konvention unterzeichnen.

In der globalisierten Wirtschaft gibt es viele Beispiele dafür, wie Unternehmen aus Profitinteresse gegen Menschenrechte verstoßen (z.B. Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie). Da viele Unternehmen rein wirtschaftliche Interessen verfolgen, ist es wichtig, dass durch die ILO-Konvention die Rechte indigener Völker geschützt werden.

Es ist nicht wichtig, dass die ILO-Konvention 169 unterzeichnet wird. Es ist ausreichend, wenn man freiwillige Leitlinien formuliert, an die sich Unternehmen halten sollen. Es ist nicht Aufgabe des Staates, die Wirtschaft zu kontrollieren und zu regulieren.

Nur wer sich selbst verpflichtet hat, die Rechte der indigenen Völker zu schützen, kann auch gegen andere Vertragsstaaten klagen, wenn sie dies nicht tun. Unternehmen zerstören nicht nur die Lebensgrundlagen der indigenen Völker, sondern gefährden auch das ökologische Gleichgewicht, denn indigene Völker leben meist in Regionen, die eine besondere Bedeutung für das Weltklima haben. Die Zerstörung dieses Lebensraums (oft bewaldete Regionen) hat erhebliche Auswirkungen auf unser Weltklima.

Eine Unterzeichnung des Abkommens bedeutet ein Risiko für den wirtschaftlichen Erfolg von heimischen Unternehmen. Dies hat negative Auswirkungen auf unsere Wirtschaft, deshalb sollten europäische Staaten die Konvention nicht unterschreiben.

Wenn sich ausländische Unternehmen in einem Land niederlassen, hat dies auch die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie Einkommen für die Bevölkerung und den Staat zur Folge. Wenn die Unternehmen aufgrund des Risikos, dass sie verklagt werden, nicht mehr in Ländern wie Kolumbien investieren, schadet dies vor allem diesen Ländern und der Bevölkerung vor Ort.

Internationale Abkommen werden immer wieder gebrochen. Die Unterzeichnung der Konvention hat auf den ersten Blick wenig konkrete Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der indigenen Völker. Aber wenn viele Länder sich zu dieser Konvention bekennen und diese ratifizieren, können die Rechte der indigenen Völker geschützt werden.



Die Aborigines

Lebensraum: über 500 unterschiedliche Gemeinschaften in Australien.

Besondere Merkmale: Experten in der Wassersuche.

Lebensweise: Sie lebten ursprünglich vom Jagen und Sammeln und betrieben eine nachhaltige Waldwirtschaft.

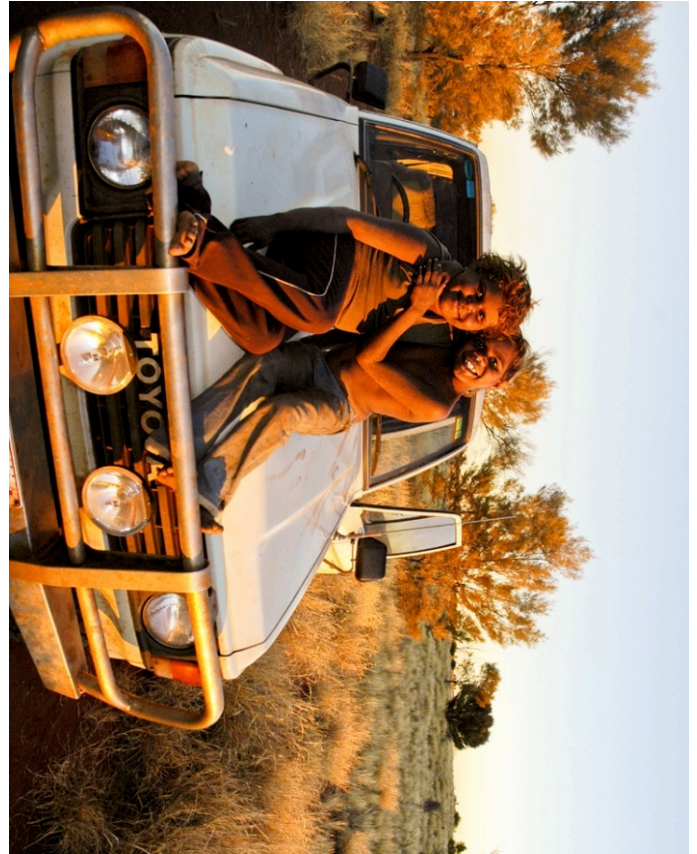
Schwierigkeiten: Die Ankunft der Briten hatte verheerende Folgen: Epidemien, Konflikte mit Siedlern und Zerstörung ihrer Lebensgrundlage. Im 20. Jahrhundert wurden Aborigines-Kinder ihren Familien entrissen und an Familien weißer Siedler oder an christliche Schulen gegeben um die Aborigine-Kultur definitiv abzulegen.

Resilienz: 1925 wurde eine Organisation gegründet, die soziale und politische Interessen der Aborigines formulierte, die gegen die Verschleppung von Aboriginekindern, für Landrechte am traditionellen Siedlungsgebiet und gegen die Einflussnahme auf die Lebensverhältnisse durch die weiße Administration eintrat. 1927 löste sie sich wegen der systematischen Verfolgung durch die Polizei wieder auf. In den 1970er Jahren entwickelte sich eine politische Bewegung, die die Rücksiedlung in ihre angestammten Gebiete unter Berücksichtigung ihrer kulturellen und sozialen Interessen verfolgt. Am 13. Februar 2013 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches u.a. die Aborigines als erste Bewohner Australiens anerkennt.

Geschätzte Anzahl: ihre Anzahl hat sich von ungefähr 1 Million auf nur 60 000 verringert.

Quellen: www.survivalinternational.org, www.wikipedia.com, zuletzt am 5. Januar 2018 bearbeitet.

© Mark Roy, www.flickr.com



© V inko Rajic, wikimedia commons



© M. W. Hunt, www.shutterstock.com



Die Ainu

Lebensraum: Nordjapan

Besondere Merkmale: Früher trugen die Männer lange Bärte und die Frauen Tätowierungen im Gesicht.

Lebensweise: Die Ainu waren Jäger und Sammler, kultivierten aber auch kleine Felder.

Schwierigkeiten: Die Ainu-Kultur wurde beinahe ausgelöscht als z.B. Japaner auf ihre Inseln umgesiedelt wurden und ihre Sprache verboten wurde. Bis heute hält sich ein unterschwelliger Rassismus in der japanischen Gesellschaft.

Resilienz: Die Ainu haben Organisationen gegründet, z.B. Die Ainu Association of Hokkaido, um ihre Interessen besser verteidigen zu können. Touristische Zentren wurden ebenfalls geschaffen (z.B. das Ainu Culture Promotion Center), um über die Kultur der ersten Bewohner Japans zu informieren. Seit 2008 werden die Ainu als ethnische Minderheit in Japan anerkannt.

Geschätzte Anzahl: Heute leben noch rund 27 000 Ainu in Japan, obwohl die meisten nicht mehr traditionell leben.

Quellen: www.wikipedia.com, zuletzt am 29. November 2017 bearbeitet.
www.deutschlandfunk.de
<http://www.sapporo.travel/find/culture/sapporo-pirka-kotan/?lang=en>
<http://www.dw.com/de/sch%C3%A4del-rv-33-zur%C3%BCck-an-japan/a-39910140>

© Munechika Tanaka, Wikimedia Commons. Ainu Hochzeit



© Wikimedia Commons, 禁樹なずな



© Wikimedia Commons, By Hirasawa Byozan (attributed)



Die Burjaten

Lebensraum: hauptsächlich in Burjatien - eine Republik im Norden Russlands.

Besondere Merkmale: Das Schamanentum - Der Schamane oder die Schamanin hatte früher einen großen Aufgabenbereich – unter anderem als Seelenbegleiter und Wahrsager – und einen hohen Status.

Lebensweise: Hirtennomaden, die teilweise in Jurten lebten.

Schwierigkeiten: Durch die Russifizierung gaben viele Burjaten die hirtennomadische Lebensweise zugunsten von Ackerbau auf. Später verfolgte Stalin die Burjaten, weil er deren Nationalismus fürchtete.

Resilienz: Heute haben die Schamanen Organisationen gegründet zur Erhaltung bzw. zur Rekonstruktion und Weitergabe ihres traditionellen Wissens. Dieses Wissen beinhaltete animistisch-schamanische und buddhistische Vorstellungen.

Geschätzte Anzahl: etwa 400 000

Quellen: www.wikipedia.com, zuletzt am 23. Juli 2017 bearbeitet.
[www.http://www.dw.com/de/den-burjaten-ist-ihr-baikalsee-heilig/a-19549681](http://www.dw.com/de/den-burjaten-ist-ihr-baikalsee-heilig/a-19549681)

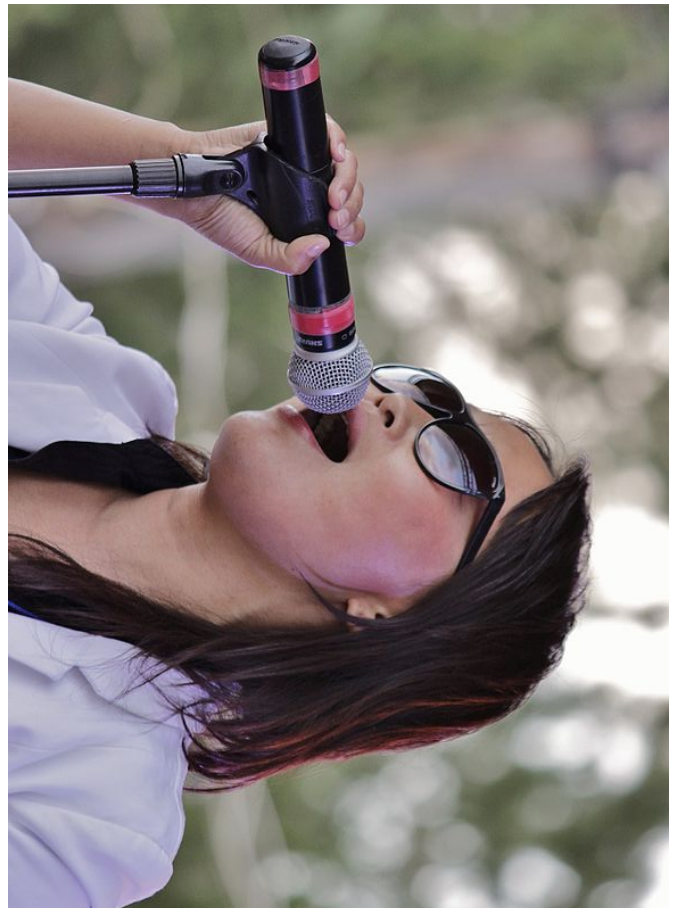
© Аркадий Зарубин, Wikimedia Commons.



© Аркадий Зарубин, Wikimedia Commons.



© Аркадий Зарубин, wikimedia commons



Die Dani

Lebensraum: Neuguinea

Besondere Merkmale: Männer tragen den sogenannten Koteka, einen Penisbüchse.

Lebensweise: Ihre Siedlungen bestehen aus runden Familien- und Männerhäusern, sowie langen Küchen, langgestreckten Ställen für das Vieh und Gärten. Sie leben subsistenzwirtschaftlich von ihrem Anbau auf den Feldern. Daneben werden Schweine als Haustiere gehalten und nur selten zu besonderen Festen geschlachtet. Polygamie ist erlaubt.

Schwierigkeiten: Die ersten Kontakte mit der Außenwelt, in den 1930er Jahren waren Missionierungsversuche. Dabei wurden Krankheiten eingeschleppt, gegen die die Dani nicht immun waren. In den letzten Jahren sind die Dani immer mehr Bergbauprojekten, Tourismus, der militärischen Präsenz Indonesiens und Versuchen sie zu „Indonesieren“ ausgesetzt.

Resilienz: Bisher wurden sie weitgehend in Ruhe gelassen, besonders weil der Zugang zu bestimmten Regionen für Außenstehende eingeschränkt war.

Geschätzte Anzahl: Mehrere zehntausend Mitglieder.

Quellen: <http://papuaweb.org/dlib/s123/bensley/01.pdf>, <http://www.independent.co.uk/news/science/new-guinea-indigenous-tribes-dani-people-bbc-documentary-mistakes-ancient-people-amputation-a7690506.html>, www.wikipedia.com, zuletzt am 10. Dezember 2015 bearbeitet.

© Carole Reckinger



© Carole Reckinger



© Carole Reckinger



Die Inuit

Lebensraum: Zentral- und Nordostkanada, Grönland

Lebensweise: Die Inuit-Kultur ist eine Jagdkultur, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem auf dem Jagen von Meeressäugern und Landtieren basierte. Das Nomadenleben haben sie seit Ende der 1960er Jahre aufgegeben und die Inuit bewohnen nun vorwiegend im Süden Kanadas in vorgefertigten Siedlungshäuser. Die Jagd hat immer noch einen hohen Stellenwert. Allerdings wurden Schlittenhunde durch Schneemobile abgelöst und Sommerreisen werden mit dem Quad unternommen.

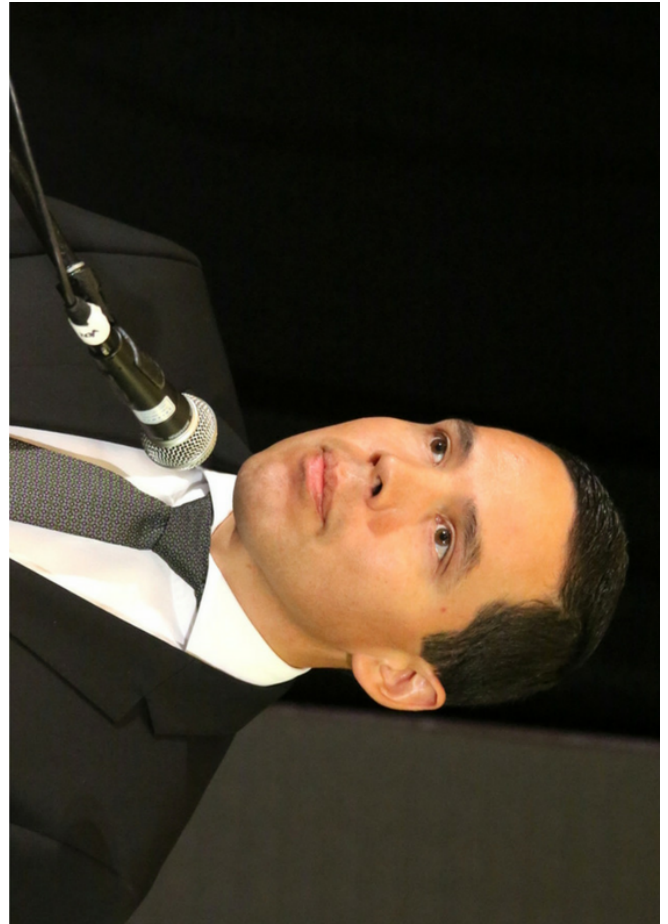
Schwierigkeiten: Das 20. Jahrhundert war von einem kulturellen Umbruch geprägt: der Verkauf ihrer Produkte brachte nicht genug Geld ein, bzw. wurde durch Artenschutz- und Umweltprobleme eingeschränkt, militärische Stützpunkte und Infrastrukturen wurde in ihren Gebieten geschaffen. Die Inuit waren kaum auf diese Veränderungen vorbereitet – ihnen fehlte z.B. die nötige Berufsausbildung. So viele Inuit von sozialen Leistungen abhängig.

Resilienz: Die Bildung des Territoriums Nunavut, das seit 1999 besteht und von den Inuit selbst verwaltet wird, bietet die Möglichkeit die Inuit-Kultur und -Tradition zu pflegen. Staatenübergreifende Bewegungen, wie das Inuit Circumpolar Council (ICC), setzen sich für die Wahrung der Inuit-Kultur ein und formulieren politische Forderungen.

Geschätzte Anzahl: etwa 150 000.

Quellen: www.gfbv.de, <https://www.planet-wissen.de/kultur/voelker/inuit/index.html>, [Arte Doku – Ein Junge wird Jäger](#), www.wikipedia.com, zuletzt am 28. Dezember 2017 bearbeitet

© Shutterstock



© Shutterstock



© Shutterstock



Die Lumad

Lebensraum: Mindanao, eine Insel im Süden der Philippinen

Lebensweise: Viele unter ihnen leben einen traditionellen Lebensstil, der Feldbau und die Haltung von ein paar Kleintieren beinhaltet. Obwohl die meisten Christen sind, sind einige animistische Glaubensvorstellungen und Rituale erhalten geblieben.

Schwierigkeiten: Viele Lumad kämpfen gegen die Vertreibung vom eigenen Land durch Großbauprojekte, private Plantagen oder auch militärische Manöver gegen Rebellengruppen.

Resilienz: In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden viele Lumad-Organisationen gegründet, um sich besser gegen Menschenrechtsverletzungen wehren zu können und um ihr Recht auf Land und kulturelle Identität stärker einzufordern.

Geschätzte Anzahl: etwa 9 Millionen.

Quellen: <https://intercontinentalcry.org/indigenous-peoples/lumad/>, Carmen Albers

© Carmen Albers



© Carmen Albers



© Carmen Albers



Die Mapuche

Lebensraum: Chile und Argentinien

Besondere Merkmale: Bekannt sind die Mapuche für ihre Silberschmiedekunst, Weberei, Töpferei, Schnitzerei und das Steinmetzhandwerk.

Lebensweise: Seit dem 17./18. Jahrhundert wird Landwirtschaft betrieben und vorwiegend Kartoffeln, Weizen, Quinoa, Bohnen und Chili angebaut. Früher kam noch die Jagd und das Sammeln wilder Früchte hinzu.

Schwierigkeiten: Durch den Verlust ihres Landes an Großgrundbesitzer und Holzfirmen wanderten im 20. Jahrhundert viele Mapuche in die Städte ab. Unter der Pinochet-Diktatur (1973 – 1990) wurde das Land der Mapuche in großem Stil ausgebeutet und enteignet und die Mapuche in kleine Reservate zurückgedrängt. Heute stehen sie vor ungeklärten Landrechts- und Ressourcenkonflikten.

Resilienz: Sie widersetzten sich der spanischen Kolonisation über 300 Jahre lang. Die Mapuche protestieren heute vor allem gegen die Zerstörung ihres Lebensraums.

Geschätzte Anzahl: 1,4 Millionen

Quellen: www.mapuche-nation.org, www.gfbv.de, www.wikipedia.com, zuletzt am 8. Juni 2017 bearbeitet.

© Ignacio Platero, flickr



© David Suazo Quintana, flickr



© Donmatas, Wikimedia Commons



Die Native Americans

Lebensraum: USA

Lebensweise: Über 500 verschiedene Völker, mit ursprünglich unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen: von nomadisch lebenden Jägern und Sammlern bis zu vollkommen sesshaft lebenden Völkern.

Schwierigkeiten: Das Vordringen der Europäer hatte katastrophale Folgen für die einstigen „Indianer“: ihre Lebensgrundlage wurde vernichtet (z.B. durch die Ausrottung der Bisons), es gab Wellen von Epidemien, sie wurden vertrieben und in oft weit entfernte Reservate umgesiedelt. Anfang des 20. Jahrhunderts mussten die Kinder in Internatsschulen gehen, wo sie die westliche Kultur annehmen sollten. In den Reservaten ist die soziale Lage heute oft prekär.

Resilienz: In den 1960er Jahren entstand eine indigene Bewegung, die sich gegen die Assimilierungspolitik wehrte, das Selbstwertgefühl der nordamerikanischen Indigenen stärkte, sich für eine Verbesserung der Situation in den Reservaten einsetzte, und die indigenen Wurzeln aufleben lassen möchte.

Geschätzte Anzahl: 4,5 Millionen, davon leben ein Drittel in Reservaten.

Quellen: <https://usa.usembassy.de/society-natives.htm>, www.wikipedia.com, zuletzt am 2. Januar 2018 bearbeitet.

© International Indian Treaty Council, www.flickr.com



© AUDREY QUILLEN, CIV, Wikimedia Commons



© International Indian Treaty Council, flickr.



Die Pygmäen

Lebensraum: Die Pygmäen leben in verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen auf mehrere zentralafrikanische Länder verteilt.

Besondere Merkmale: Relativ geringe Körpergröße.

Lebensweise: Viele Pygmäen-Gemeinschaften leben (oder lebten bis vor kurzem) in enger Bindung zu ihrer Umwelt. Sie sind Sammler und Jäger. Sie handeln aber auch, um andere Produkte bekommen. Andere sind sesshaft geworden oder arbeiten außerhalb ihrer Gemeinschaft.

Schwierigkeiten: Bereits während der Kolonialzeit wurden sie als minderwertig betrachtet und systematisch diskriminiert. Pygmäen werden oft aus ihren Gebieten vertrieben und erhalten oft die am schlechtesten bezahlten Jobs. Viele afrikanische Staaten erkennen die Pygmäen nicht als Bürger an und weigern sich ihnen Ausweise auszustellen oder ihnen ihre Rechte auf Landtitel, medizinische Versorgung oder Schulbildung zu gewähren.

Resilienz: Immer mehr Pygmäen-Gemeinschaften sind mit Organisationen vernetzt, die sich für ihre Rechte einsetzen.

Geschätzte Anzahl: 150 000 bis 200 000

Quellen: www.survivalinternational.org, www.wikipedia.com, zuletzt am 9. Oktober 2017 bearbeitet.

© André Itoua, IRIN



© Tornasole, Wikimedia Commons



© MONUSCO, www.flickr.com



Die Samen

Lebensraum: Norden Norwegens, Schwedens, Finnlands und Russlands.

Lebensweise: Anfangs lebten sie vom Fischfang, dem Jagen und dem Sammeln; später wurden viele zu Bauern und Rentierzüchtern.

Schwierigkeiten: Ab dem 17. Jahrhundert, erhöhten Norwegen, Schweden und Finnland, den Druck auf ihre Siedlungsgebiete, betrieben Raubbau an ihren Bodenschätzen und auch die Christianisierung der Samen, die bis dahin Animisten waren, nahm zu. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Ausweitung von Rohstoffabbau, Kommunikation und Tourismus, mit weiteren negativen Auswirkungen auf die Rentierzucht.

Resilienz: 1956 gründeten Samen aus Finnland, Norwegen und Schweden den „Nordischen Samenrat“, um ihre Rechte besser verteidigen zu können. In den 1960er Jahren wurde ihr Recht, ihre eigene Kultur aufrechtzuerhalten, von der norwegischen Regierung offiziell anerkannt.

Geschätzte Anzahl: rund 90 000 bis 140 000 Mitglieder

Quellen: <http://www.nordnorge.com/en/sapmi/?News=57>, www.wikipedia.com, zuletzt am 10. Januar 2018 bearbeitet.

© Benoît Derrier, www.flickr.com



© Shutterstock



© Shutterstock



Die San

Lebensraum: südliches Afrika

Besondere Merkmale: relativ geringe Körpergröße.

Lebensweise: Ursprünglich lebten sie als reine Jäger und Sammler bzw. hielten Vieh. Heute arbeiten die meisten auf Farmen.

Schwierigkeiten: Während der kolonialen Vergangenheit gab es Vernichtungszüge gegen die San - die Überlebenden flohen in die Kalahari oder wurden auf den Farmen der Europäer versklavt. Nur in Botswana fand keine systematische Verfolgung der San durch Europäer statt, hier kam es jedoch seit Ende der 1990er Jahre zu Menschenrechtsverletzungen und Vertreibung.

Resilienz: 1991 wurde die Organisation *First People of the Kalahari* gegründet, die sich intensiv für die Rechte der San einsetzt und vor allem das Recht auf die traditionelle Lebensweise im Reservat.

Geschätzte Anzahl: Gab es vor 2000 Jahren noch etwa 300 000 bis 400 000 San, so sind es heute nur noch etwa 100 000.

Quellen: survivalinternational.fr, wikipedia.org, zuletzt am 26. November 2017 bearbeitet.

© Nicolas M. Perrault, Wikimedia Commons.



© Staehler, Wikimedia Commons



© Anton Ivanov, shutterstock



Die Sarayaku

Lebensraum: Ecuadorianischer Teil des Amazonasregenwaldes

Lebensweise: Traditionell lebt die Gemeinde vom Fischfang, Wanderfeldbau und Pflanzensammeln im Regenwald. Inzwischen spielt der Ökotourismus eine zunehmende Rolle.

Schwierigkeiten: Seit 1989 widersetzen sich die Sarayaku erfolgreich friedlich gegen die Erdölförderung in ihrem Gebiet – auch mit juristischen Mitteln und internationaler Öffentlichkeitsarbeit. Sie wollen verhindern, dass ihr Gebiet, vor allem die Flüsse, durch die Erdölförderung verschmutzt werden, wie es bereits in benachbarten Gebieten passiert ist.

Resilienz: Ein mehrsprachiges und interkulturelles Schulwesen stellt eine wichtige Komponente der Entwicklungsstrategie dieser Gemeinde dar. Die Einwohner sind international vernetzt, verfügen über eine Satellitenschüssel und nutzen mit ihrer eigenen Webseite, Facebook-Seite und Twitter das Internet, um so auf ihren Widerstand aufmerksam zu machen.

Geschätzte Anzahl: ca. 1500 Mitglieder.

Quellen: Action Solidarité Tiers Monde,
<https://www.pachamama.org/advocacy/sarayaku>
<http://sarayaku.org/>
<http://www.indigene.de/66.html?&L=1>

© Luc Bertemes



© Stéphanie Zimmer



© Stéphanie Zimmer



Die Shuar

Lebensraum: Ecuador und Peru

Besondere Merkmale: Besonders die Muraya Shuar waren für ihre Praxis, aus den Köpfen von im Kampf getöteten Gegnern Schrumpfköpfe herzustellen, bekannt.

Lebensweise: Früher lebten viele als Halbnomaden und quer durch den Regenwald verteilt. Allerdings lebten sie von Region zu Region sehr unterschiedlich. Später gründeten sie kleine Siedlungen.

Schwierigkeiten: Die Kolonisierung und Missionierung des 19. und 20. Jahrhunderts führten zu Landverlust und Akkulturation. In den letzten Jahren mussten sich die Shuar immer wieder gegen Bergbauprojekte in ihren Gebieten zur Wehr setzen.

Resilienz: In den 1960er Jahren wurde das Shuar-Bündnis gegründet. Gemeinsam können sie ihre Rechte besser verteidigen und ihre kulturelle Identität bewahren.

Geschätzte Anzahl: 110 000 Mitglieder.

Quellen: <http://www.indian-cultures.com/cultures/shuar-indians>, www.wikipedia.com, zuletzt am 14. Oktober 2017 bearbeitet.

© Kintianua, Wikimedia Commons.



© Kintianua, Wikimedia Commons



© Kintianua, Wikimedia Commons



Die Tuareg

Lebensraum: Nordafrika, das Siedlungsgebiet erstreckt sich über die Wüste Sahara und den Sahel über 6 Länder.

Lebensweise: Sie lebten jahrhundertlang nomadisch, in Zelten, und hielten Vieh. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind viele sesshaft geworden.

Schwierigkeiten: Die Tuareg werden seit Jahrzehnten diskriminiert und wirtschaftlich und politisch benachteiligt. Es wurde kaum in die Infrastruktur, Landwirtschaft oder Bildung investiert. Ihnen wurde immer wieder regionale Selbstbestimmung in Aussicht gestellt, doch Gesetzesänderungen wurden jahrelang verschleppt und dann nur so umgesetzt, dass die Tuareg untereinander ausgespielt wurden.

Resilienz: Da ihre politischen Forderungen nicht beachtet werden, kam es bereits zu mehreren bewaffneten Aufständen.

Geschätzte Anzahl: etwa 1,5 bis 3 Millionen

Quellen: Film „Tuareg-Ein Wüstenvolk im Wandel“, <https://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/frust-tuareg>, www.wikipedia.com, zuletzt am 4. Januar 2018 bearbeitet.

© Shutterstock



© Shutterstock



© Shutterstock



Die Warli

Lebensraum: im Westen Indiens

Besondere Merkmale: Die Warli-Malereien, die zu zeremoniellen Anlässen mithilfe eines Bambusstabes und weißer Farbe aus Reispaste, Wasser und Gummiharz auf den Terrakotta-farbenen Wänden ihrer Hütten aufgetragen werden.

Lebensweise: Sie sind sesshaft und ernähren sich vom Reisanbau, Fischfang und von der Jagd. Die Warli geben ihre Traditionen in Bildergeschichten weiter.

Schwierigkeiten: Seit einigen Jahrzehnten werden die Warli von der „Moderne“ eingeholt: Straßen und Industrie nähern sich immer weiter ihren Gebieten und gefährden ihrer traditionellen Lebensstil. So gehen z. B. immer mehr Warli auswärts arbeiten.

Resilienz: Die Warli-Malereien werden mittlerweile in allen Farben für den kommerziellen Handel angefertigt. Außerdem sind viele Dörfer zivilgesellschaftlich vernetzt um die Lebensbedingungen in den Dörfern zu verbessern.

Geschätzte Anzahl: über 300 000

Quellen: Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal, wikipedia.org, zuletzt am 1. Januar 2018 bearbeitet.

© Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal



© Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal



© Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal

